

Krištof Paluš

Schule: G19, Gymnasiumstraße

Betreuende Lehrkraft: Mag. Petra Schlamadinger

Thema 3

Jede Regierung [...] ist ihrem Wesen nach Tyrannei. Es kommt nicht darauf an, ob sie sich durch göttliches Recht oder Mehrheitsbeschluß legitimiert. In jedem Fall ist ihr Ziel die völlige Unterordnung des Individuums.

Emma Goldman: **Anarchism and other essays**. New York 1969, pp. 47-67

1. Vom grundsätzlichen Antagonismus

Der deutsche Komponist, Autor und Performance-Künstler Hans-Christian Emmerich (Blixa Bargeld) benennt den Konflikt um Mündigkeit und Kontrolle mit den Worten: „Die Gewalt des Individuums stellt das Gewaltmonopol des Staates in Frage.“ Da diese Aussage dem folgenden Text als bedeutender Baustein der Argumentation dient, möchte ich sie sogleich genauer behandeln. Individuelle Freiheit und Kontrolle des Staates sind zwei Federn, welche einander zwischen unbeweglichen Mauern entgegengesetzt sind. Die Gewalt handelt als die Kraft der Federn, somit der Grad der Expansion, indem sie sich zur Konsequenz jedes überschreitenden Handelns macht. Die beschriebenen unbeweglichen Mauern sind Konsequenz jeder übermenschlichen Struktur. Sie sind durch die Existenz eines Staates bedingt, jedoch nicht von dessen Form abhängig. Die Mauern bilden die Grenzen eines Weltbildes, welches durch Interaktion mit einer übermenschlichen Struktur in Kontext gesetzt wird. Sie verleihen einer Ideologie ihre Haut.

2. Haut

Die Haut ist die Grenze eines Gegenstandes zu allem ihn Umgebenden. Sie ist die beendende Eigenschaft jedes Körpers, welche Bedeutung kreiert. Hierzu ein Beweis: Stellt man sich einen Würfel vor, trennt also das physische Objekt von der Idee, der seiner Existenz entstammenden Bedeutung, und isoliert diese somit in Gedanken, bildet man in Wahrheit nichts außer die Haut des Würfels ab. Denn betrachtet man ihn im Geist, sieht man nur seine Oberfläche, ein Fakt,

welcher auf Vererbung der Eigenschaften der Realität an das menschliche Denken zurückgeht. Genauso erfährt man nämlich in der Realität nur die Oberfläche jedes Gegenstandes; sie ist das Einzige, das mit den Augen beobachtet oder mit den Fingern befühlt werden kann. In der Realität können sich alle Objekte jedoch auf die von Ockhams Rasiermesser behütete Annahme ihres Volumens zurückbesinnen, wodurch ihre Gleichsetzung mit ihrer Haut an Bedeutung verliert. Diese wäre zwar nicht falsifizierbar, beruht aber auf der Existenz einer Art Äther, welcher sich hinter der Haut des Würfels versteckt und bei dessen Zertrennen sich eine neue Haut für die beiden Teile des Würfels manifestiert.

Anders ist es jedoch bei der Vorstellung des Würfels. Im Raum der Gedanken ist nur das Vorgestellte existent, und da Volumen in der Realität nicht beobachtbar ist, bleibt es unvorgestellt. Das bedeutet also, dass die Bedeutung des Würfels, wie sie in Gedanken isoliert werden kann, volumenlos ist, somit die Bedeutung äquivalent mit der Haut ist.

Ebenfalls durch Vererbung kann gezeigt werden, dass diese Äquivalenz gedanklicher Darstellungen physischer Objekte mit ihrer Haut auch für körperlose Gegenstände, also abstrakte Konzepte gilt. Denn sowie die Realität dem Denken die Bedeutung der Haut als Repräsentation des Körpers vererbt, vererbt diese psychische Abbildung allen gedanklichen Gegenständen ihre Gleichwertigkeit mit ihrer Haut. Aufgrund der Abstammung aller Konzepte von Eigenschaften, Kombinationen und Verkettungen beobachteter Objekte, was bedeutet, dass ihre Abstraktheit in Wahrheit nur eine Einbildung aufgrund von Verklärung ist, ist Vererbung nämlich unvermeidlich.

Und diese Eigenschaft aller Gedanken, ihre Äquivalenz mit ihrer Haut, ist der Grund für die Unmöglichkeit aller denkbaren Unendlichkeiten, wie bedeutenderweise der Freiheit.

3. Die Tragik der Freiheit als unantastbare Unendlichkeit

3.1 Ausschluss durch Fallunterscheidung

Die Unmöglichkeit ist simpel und durch Fallunterscheidung sofort ersichtlich:

1. Das Freiheitskonzept hat eine Haut, welche Bedeutung ermöglicht. In diesem Fall ist das Konzept selbst begrenzt, unfrei und erfüllt die eigene Bedingung nicht.

2. Das Konzept der Freiheit hat keine Haut, ist also konsistent mit der eigenen Bedeutung, aber eben diese kann nicht weiter existieren, denn sie ist unbegrenzt. Übersetzt man das Wort unbegrenzt partiell ins Lateinische, erkennt man das Problem: Die Bedeutung ist undefiniert.

Dies ist eine interessante Unmöglichkeit, doch erst die damit verbundene Tragik aus menschlicher Perspektive macht sie faszinierend. Denn was hieraus folgt, ist, dass „jede Regierung ihrem Wesen nach Tyrannei“ ist und selbst Regierungslosigkeit bedeutungslos.

Im Folgenden werden die Verfehlungen von Staat wie auch Staatlosigkeit als Konsequenz der abstrakt bewiesenen Unmöglichkeit gezeigt.

3.2 Existenz des übermenschlichen Konstrukts Staat

Hier ist bedeutend zu erkennen, dass die Form des Staates unwichtig ist. Wie Goldmann schreibt: „Es kommt nicht darauf an, ob sie sich durch göttliches Recht oder Mehrheitsbeschluss legitimiert.“ Denn das Wesen der Tyrannei ist bereits in den im ersten Teil vorgestellten „unbeweglichen Mauern“ enthalten. Alles, was ein menschenverachtender oder progressiver Staat tun kann, ist, die persönlichen Freiheiten weiter vermindern oder auf das größtmögliche Maß expandieren lassen. Doch auch in Letzterem stehen die Mauern, diese Konsequenz alles Übermenschlichen, weiterhin kompromisslos. Denn steht jegliches Konstrukt, wenn auch ein selbst Errichtetes, über der Macht des Menschen, muss dieser sofort seinen Platz als stärkstes Wesen abtreten. Ab diesem Moment ist er im autokratischen wie auch im demokratischen Staat völlig untergeordnet.

3.3 Transzendentaler Konformismus

In einer staatlosen Gesellschaft ist die persönliche Freiheit grundsätzlich uneingeschränkt. Hier wird das im ersten Teil genannte Zitat Emmerichs bedeutend. Denn substituiert man in seine Aussage die in dieser Überlegung angenommene Form des Staates, erhält man einen etwas unbehaglichen Satz: Die Gewalt des Individuums stellt absolut gar nichts in Frage. Diese Unbehaglichkeit ist ein Echo der abstrakten Unmöglichkeit alles Hautlosen und verrät etwas Gravierendes über das Wesen der Freiheit im menschlichen Verstand. Sie ist nicht an die Gewalt oder Macht des Individuums gekoppelt, sondern an die Frage. An die Frage, in welche die Gewalt des Individuums das Gewaltmonopol des Staates stellt. Denn eine

uneingeschränkte Freiheit ist nicht mit dem Menschen kompatibel, also kann diese nur vorgestellt existieren, solange ihr eine übergeordnete Struktur im Weg steht. Doch in der staatlosen Gesellschaft ist es anders. Hier verliert man „die Frage“, den Kontakt zur Vorstellung der Freiheit, und jede persönliche Entscheidung wird mit jeder anderen gleichbedeutend, in Wahrheit also bis auf künstliche Unterschiede untrennbar von jeder anderen.

4. Freiheit als Gespinst aller Unfreien

Man sieht also, dass das Bewohnen eines freien Landes für den Menschen grundsätzlich unmöglich ist. Denn expandiert die Feder der Freiheit uneingeschränkt, sodass beide Enden bald außer Sicht sind, verliert man sie genauso wie erdrückt unter dem Gewaltmonopol des Staates. Somit ist die einzige plausible Form der Freiheit ein Gespinst des gefangenen Verstandes, welches Träume einer Unmöglichkeit streut. Hier kann die Freiheit existieren, da das Konstrukt im Weg dem Hautlosen eine Pseudo-Haut gibt: Das Ende der Tyrannei dient als der Anfang der Freiheit, gibt also einen Kontaktpunkt und dem Konzept eine Bedeutung, ohne es endlich zu machen. Doch bemüht man sich, danach zu greifen, verschwindet das Gespinst und einer der behandelten zwei Fälle tritt ein. So ist der unfreie Mensch dazu bestimmt, die Unmöglichkeit der Freiheit mit der letzten Strophe von Wilhelm Müllers „Der Lindenbaum“ zu besingen:

*„Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort
Und immer hör ich's rauschen:
Du fändest Ruhe dort!“*